

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 53 (1978)
Heft: 10

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbriefe

Täglich 90 Minuten Freizeit für Sowjetsoldaten

Über den Leitartikel «Weniger Ausbildung – mehr Freizeit und Urlaub» in der Ausgabe 4/78 habe ich mich sehr gefreut, aber auch geärgert. Geärgert über die Tatsache, dass ein Problem, das früher keines war, nun plötzlich eines sein soll! Der Zufall will es, dass mir kürzlich eine Abschrift der unlängst in Kraft getretenen neuen Innendienstvorschrift für die Streitkräfte der Sowjetunion in die Hände geraten ist. Sie zeigt, dass die Dienstzeit der sowjetischen Wehrpflichtigen extrem ausgenutzt wird und dass den Soldaten keinerlei Spielraum für Privatleben bleibt. Da wird eine reine Ausbildungszeit von täglich sechs Stunden, eine Nachtruhezeit von acht Stunden und eine Mittagsruhe von dreissig Minuten vorgeschrieben. Der Zeitraum zwischen den drei Mahlzeiten darf bis zu sieben Stunden betragen. Ohne Festlegung der zeitlichen Dauer sind darüber hinaus für den täglichen Dienst vorgesehen: Frühsport, Morgenappell, Pflege der persönlichen Waffe und Ausrüstung, Wartung der Waffen und Geräte der Teileinheit, Polit-Unterricht, Selbststudium und Abenddurchgang mit Abendappell. Der Tagesablauf, d. h. die Dauer dieser Dienste und ihre zeitliche Folge, wird in der Regel vom Regimentskommandeur für die Dauer der halbjährlichen Ausbildungsperiode festgelegt. Dabei ist es jetzt zur rationelleren Gestaltung des Dienstes möglich, einzelne Dienste nicht täglich durchzuführen, sondern schwerpunktmässig an einigen Wochentagen zusammenzufassen. Der befohlene Tagesablauf bildet die Grundlage für die Tagesdienstpläne der Kompanien. In der Januar-Ausgabe einer sowjetischen Militärzeitschrift stellte kein Geringerer als der Generalmajor der Panzertruppen A. Yurkov einen Muster-tagesablauf vor. Dieser legt fest:

0600-0605	Wecken	5 Min
0610-0630	Frühsport (Reinigen der Unterkunft)	20 Min
0630-0650	Waschen, Anziehen, Bettenbau	20 Min
0650-0720	Polit-Information (Morgenappell)	30 Min
0725-0755	Frühstück	30 Min
0800-1350	1. bis 6. Ausbildungsstunde	je 50 Min
1400-1440	Mittagessen	40 Min
1440-1510	Mittagsruhe	30 Min
1510-1530	Pflege der persönlichen Waffe und Ausrüstung	20 Min
1530-1830	Montag und Donnerstag: Polit-Ausbildung Dienstag und Freitag: Wartung der Waffen und Geräte	
	Mittwoch und Samstag (!): Sport	180 Min
1830-1940	Selbststudium	70 Min
1940-2010	Abendessen	30 Min
2010-2140	Freizeit	90 Min
2140-2155	Abenddurchgang und Abendappell	15 Min
2200	Zapfenstreich	

Kein Zweifel – Papier ist in der Sowjetunion oft noch geduldiger als anderswo: Die Ergebnisse der Fünfjahrespläne und die Anzahl der alljährlich in den Streitkräften verliehenen «Besten-Titel» beweisen es zur Genüge. Doch was immer auch das Ergebnis einer bis 1830 dauernden Polit-Ausbildung oder eines Selbststudiums nach 1830 sein mag – der sowjetische Soldat ist pausenlos verplant. Selbst die 90 Minuten «persönliche Zeit» (wie die Freizeit genannt wird) sind meistens nur eine Fiktion. Versammlungen der verschiedenen Parteiorganisationen, kulturelle Veranstaltungen und zusätzliche «freiwillige» Dienstverpflichtungen füllen sie in der Regel aus. Von Ausgang oder Nachurlaub aber ist nicht die Rede, denn acht Stunden Schlaf sind befohlen. Major Z. in B.

*

Kritische Bemerkungen betreffend Fluglärmgegner

Neuestens ist der Flugplatz Hausen am Albis ins Schussfeld der Kritik geraten. Gerade anhand dieses aktuellen Beispiels wurde deutlich, wie schlecht begründet solche oft folgenschweren Aktionen, die mit viel Publizität hochgespielt werden, sein können. Offenbar plant nämlich die evangelische Landeskirche, im Kloster Kappel am

Albis (heute zum Teil Altersheim) ein Zentrum der Ruhe und Erholung zu errichten, also ungefähr am gleichen Ort, wo auch die oder der Fluglärmgegner unzumutbaren Fluglärm festzustellen behauptet. Dass die Landeskirche sich für diesen Standort entscheiden will, sollte eigentlich Beweis genug sein, dass der Lärm kaum ins Gewicht fällt und deshalb in keinem Verhältnis steht zum Aufwand, den die oder der Protestinitiant(en) betreiben (die kürzliche Gründung der Arbeitsgemeinschaft «PRO AMT» scheint darauf hinzudeuten, dass es dem lokalen Fluglärmgegner nach Jahren gelungen ist, einen oder mehrere Mitkämpfer zu gewinnen).

Es ist in den meisten Fällen offensichtlich, dass die Hetzkampagnen gegen Flugplätze nicht Ausdruck einer von der breiten Masse getragenen Missstimmung sind, sondern lediglich die Äusserung einzelner. Anwohner von Flugplätzen können fordern, dass ihre Häuser nicht ständig überfliegen werden. Auf allen Flugplätzen bestehen denn auch streng gehandhabte An- und Abflugvorschriften, mittels welchen solchen Wünschen nach Möglichkeit nachgelebt wird. Und was ebenfalls kaum je erwähnt wird, ist, dass viel zur Lärmdämpfung der Flugzeugmotoren investiert wird, so dass die Geräusche eines überfliegenden Privatflugzeuges, von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, jederzeit vom Strassenlärm überhört wird.

Eine Welt ohne Lärm gibt es eben nicht mehr, und Eliminierung des Fluglärms z. B. bedeutet Stilllegung der Flugplätze. In unserer technisierten Wohlstandsgesellschaft müssen immer Kompromisse gesucht werden, und der grösste Teil der Leute begreift dies auch durchaus. Es kann dem gesunden Menschenverstand der Stimmbürger überlassen werden, zu beurteilen, ob es auf eine Stärke oder einen Missbrauch unseres demokratischen Systems hindeutet, wenn in gewissen Dörfern den Kühen die Glocken abgehängt und plätschernde Dorfbrunnen abgestellt werden müssen, weil es vereinzelt Anwohnern zu geräuschvoll ist.

Unser kleines Land braucht eine positive Einstellung im Volk zur Fliegerei, denn langfristig gesehen kann nur eine solche die Verwurzelung im Volk garantieren, die den Nachwuchs und das Weiterbestehen der zwei grössten Exponenten dieses Verkehrsträgers, der Zivilluftfahrt und der Luftwaffe, sichert.

Die unselbige, über Jahre systematisch durchgeführte Verteufelung des Luftverkehrs, samt den unrealistischen und folgenschweren Schreibeisurteilen des Bundesgerichts, kann durchaus zum Aufbau einer destruktiven Ablehnung im Volke führen, die unvorhergesehene Folgen haben kann. Der gegenwärtige irrationale Widerstand gegen den Flughafen Kloten und die Stilllegung von Kleinflugplätzen sind bereits die Folgen davon. – Dass nun vermehrt die Militärfliegerei in die Protestaktionen einbezogen wird, sagt vielleicht einiges aus über die künftige Verlaufsrichtung und die Tendenzen dieser Aktionen. Martha S. in K.

*

Faktenordner – Faxenordner

(Schweizer Soldat 5/78)

Nach der geschmacklosen Coca-Cola-Darstellung im Faktenordner im Radio DRS habe ich auch noch die primitiven Zerreissversuche dieser Institution über Ihre Zeitschrift Schweizer Soldat mitgehört, obwohl mich nachträglich die dafür aufgebrachte Zeit sehr reut!

Ich bedaure ausserordentlich, dass mit unseren Steuergeldern eine DRS-Sendung wie der Faktenordner finanziert wird, die auch ein Hohler Franz mit oder ohne Cello nicht im geringsten aufwerten kann.

Ich habe nur eine Bitte an Sie, Herr Herzog; gehen Sie ja nicht auf diese «Faxenordner»-Anschuldigungen in Ihrer Zeitschrift ein, dazu wäre es zu schade um den Raum. Ich kenne Ihre Zeitschrift als wertvolles Fachorgan, das wie jede andere Zeitschrift auch auf Inserenten angewiesen ist. Die läppischen, wildumschlagenden Verslibrünzler des Faktenordners kann man ruhig bellend lassen, mit zunehmendem Alter werden auch sie zur Vernunft kommen. H. J. in M.

*

Durch die Hintertür?

(Schweizer Soldat 7/78)

Ich danke Ihnen für Ihre klare Sprache und die saubere demokratische Grundhaltung. Sie haben mir – und sicher vielen anderen – aus dem Herzen gesprochen! Oberst G. W. in B.

*

Juden als deutsche Soldaten

(Schweizer Soldat 7/78)

Hierzu folgende Ergänzungen: Im Ersten Weltkrieg dienten in der deutschen Armee 96 000 jüdische Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere. 12 000 davon fielen, davon 270 Offiziere und 185 Sanitäts-offiziere jüdischer Abstammung. Hervorragendes geleistet für Deutschland im Ersten Weltkrieg haben insbesondere die Juden: Albert Ballin, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie; Walter Rathenau, der nach Kriegsausbruch die Kriegsrrohstoffabteilung im preussischen Kriegsministerium geleitet hat. Rathenau: «Mein Volk ist das deutsche Volk, meine Heimat das deutsche Land.» Nach dem Krieg wurde er Aussenminister, aber wegen seiner jüdischen Abstammung am 24. Juni 1922 durch Nationalisten ermordet. – Professor Fritz Haber, ebenfalls deutscher Jude, leistete einen der wichtigsten Beiträge für die deutschen Kriegsanstrengungen. Er erfand die Ammoniak-synthese, die es der deutschen Sprengstoffindustrie ermöglichte, ohne Salpeterimporte auszu-kommen. Damit war für Deutschland die Munitionsversorgung gesichert. Haber leitete später den Gaskrieg und die Gasabwehr der deutschen Streitkräfte. 1933 musste er ins Exil.

Die Liste deutscher Juden, die im Ersten Weltkrieg alle Kräfte für den deutschen Sieg einsetzten, könnte beliebig verlängert werden. Es muss als grauenhafte Tragödie bezeichnet werden, was ab 1933 geschah. Deutschland hat sich damit selbst für alle Zeiten furchtbar geschadet. Die heutige, angebliche Rehabilitation – wovon die Verfasserin schreibt – ist ein lächerlich geringer Ansatz und genügt in keiner Weise. J. S. aus Z.

*

Theorie und Praxis . . .

Unlängst belebte ein bemerkenswerter Vorfall die politische Landschaft der Zürcher Gemeinde Dübendorf, der einmal mehr schlaglichtartig zeigte, wie rasch all die von der Linken landesweit gepflegten abstrakten Schemata der momentan populären Technologieverdrossenheit (Atomwerke, Fluglärm usw.) ins Wanken kommen, wenn sie unversehens mit handfesten gewerkschaftlichen Anliegen, wie z. B. der Arbeitsplatzsicherheit, ins Gehege kommen:

Im Dübendorfer Gemeindeparlament kam eine sozialdemokratische Interpellation zur Behandlung, welche die Lärmmissionen seitens der Militärfliegerei zum Gegenstand hatte. Der Vorstoss war zwar massiv und sachbezogen abgefasst; immerhin konnte die darin enthaltene Frage, ob der Stadtrat mit den verantwortlichen Behörden des Militärflugplatzes in Kontakt stehe, «um die berechtigten Interessen der Bevölkerung wirksam zu vertreten», auch im Sinne eines Behrens nach weiterem Abbau des militärischen Flugbetriebes interpretiert werden. – Anderswo wäre eine ähnliche Interpellation von der Linken wohl zu einer grossen unumweltschützerischen Aktion hochgejubelt worden, und an Zuzug von Lärm- und sonstigen Zivilisationsneurotikern aus anderen Lagern hätte es auch kaum gefehlt. Anders in der Waffenplatzgemeinde Dübendorf, wo immerhin 440 Arbeitnehmer der AMF domiziliert sind: Eine Delegation des VPOD (worunter ein Mitglied der SP-Gemeinderatsfraktion) sprach beim Stadtrat vor, drückte ihr Bedauern über die Interpellation aus und verlangte vom Stadtrat, dass er sich keinesfalls bei der AMF für eine weitere Reduktion des Flugbetriebes einsetze, da eine solche einschneidende Folgen für das Betriebspersonal und einen Abbau von Arbeitsplätzen zur Folge haben müsste . . .

Ob sich all die lebensfremden «Anti»-Ideologen, die landauf und -ab gegen Flugplatzweiterungen, A-Werke und Schiessplätze demonstrieren, wohl darüber klar sind, wie sehr sie oft die echten Anliegen der werktätigen Bevölkerung, der es vor allem um Arbeit und Existenz geht, missachten? M. K. in D.

Nur aus der Zustimmung seiner Bürger zu ihrem Staat kann das Gemeinwesen umgekehrt die Kraft und die Autorität schöpfen, die es zur Sicherung der Freiheit legitimiert und nötig hat.